

Judith Kohlenberger

Migration bekämpfen, Klima retten?

Chancen einer sozial-ökologischen Transformation der Asyl- und Integrationspolitik

*Sowohl in ihren Herkunftsländern im Globalen Süden wie auch in westlichen Aufnahmeländern spüren Geflüchtete die Folgen der Klimakrise als Erste. Im rechten Narrativ jedoch werden sie als klimasündigende „Andere“ stilisiert, um nationalistische Segregationstheorien zu bedienen und die zunehmende Fortifizierung von Grenzen zu legitimieren, was nicht nur humanitäre, sondern auch ökologische Katastrophen befeuert. Es bedarf konkreter Veränderungsschritte in Richtung einer sozial-ökologischen Transformation der Asyl- und Integrationspolitik, die folgende Aspekte umfassen müssen: Schutzkategorien für klima(-bedingte) Flucht; Aus- und Weiterbildung von Migrant*innen in Green Jobs; klimapolitische Maßnahmen im urbanen Bereich sowie ressourcenorientierte Integrationsdiskurse in Aufnahmeländern.*

„Grenzen und Klima schützen“ – zu diesem Leitspruch bekannten sich in Österreich der konservative Bundeskanzler Sebastian Kurz und der grüne Vizekanzler Werner Kogler bei einer gemeinsamen Pressekonferenz im Jahr 2020 und brachten damit ihre politischen Ziele im Regierungsabkommen zum Ausdruck: progressive Klimapolitik in Verbindung mit repressiver Migrationspolitik. In der vermeintlichen Kombination des „Besten aus beiden Welten“ wolle man gegen Klimasünden genauso hart und effektiv vorgehen wie gegen „illegale Migranten“. Schon der Slogan verdeutlicht, wie konträr diese Welten sind. Während im Rahmen des Klimaschutzes gegen CO₂-Emissionen, Erderwärmung und das gehäufte Auftreten von extremen Wetterphänomenen gekämpft wird, hat der Grenzschutz einen gänzlich anderen „Gegner“: schutzsuchende Menschen, die mit allen Mitteln von einem Grenzübertritt abgehalten werden sollen (Kohlenberger 2021).

Nun ist die sprachliche Gleichsetzung von Geflüchteten mit Naturkatas-

tropen nicht neu, sondern spätestens seit dem Fluchtherbst im Jahr 2015 eine populäre Metapher: Geflüchtete Menschen sind eine „Flut“, eine „Welle“ oder ein „Sturm“, der auf uns zurollt. Das ist nicht nur entmenschlichend, sondern baut auch eine Drohkulisse epischen Ausmaßes auf – wobei unerheblich bleibt, dass die Asylantragsstatistik ein gänzlich anderes Bild zeichnet. Eine „Welle“ reißt sämtliche Widerstände mit, hat zerstörerische Kraft und anerkennt weder rechtliche noch geografische Grenzen. Unabhängig von der Realität der Grenzübertritte und Antragszahlen sind solche Vergleiche äußerst wirkungsvoll, wird dadurch doch dem Kampf gegen „illegale Migranten“ die gleiche Dringlichkeit zuerkannt wie jenem gegen die Klimakrise. Klimaschutz ist eine Überlebensfrage – und als eine solche soll auch Grenzschutz verstanden werden.

Während konservative und rechte Parteien bisher eher eine Position der Negation oder zumindest des Kleinredens der Klimakatastrophe bezogen haben, zeigen sich im Leitspruch der türkis-grünen Koalition – aber nicht nur dort – zaghafte erste Versuche einer Verbindung von Anti-Einwanderungspolitik und Klimaschutz.

Migrant*innen und Geflüchtete als klimasündigende „Andere“

Eine ähnlich gelagerte Argumentation rechter Parteien verschiedener Länder ist etwa, Geflüchtete aus dem Globalen Süden der sprichwörtlichen „Unterwanderung“ der westlichen Anstrengungen gegen die Klimakrise zu bezichtigen, weil sie nicht „unsere“ ökologische Werthaltung teilten und ihr Bewusstsein für klimafreundliches Verhalten kaum ausgebildet sei (*Kohlenberger 2022*). Diese Strategie des Ecobordering versucht, Einwanderung für Umweltzerstörung verantwortlich zu machen, um damit verstärkte Grenzkontrollen zu rechtfertigen (*Turner / Bailey 2021*). Basierend auf ihrer Analyse der Parteiprogramme, Presseaussendungen und Reden von 22 europäischen extrem rechten Parteien zeigen die Studienautorinnen Turner und Bailey, wie Ecobordering aus malthusianischen, konservativen und ökofaschistischen Ideen des 19. und 20. Jahrhunderts sowie aus Vorstellungen von Natur und Zugehörigkeit in der Romantik geformt wurde. Migrant*innen aus dem Globalen Süden werden dabei als Bedrohung für die „Reinheit“ der Natur und die „weißen“ Bemühungen um ökologische Nachhaltigkeit konzipiert. Das komme

einem „Greenwashing“ von Anti-Einwanderungspolitik gleich.

Anhänger*innen dieser politischen Stoßrichtung betonen, dass man nur durch fortifizierte Grenzen und strenge Immigrationskontrolle die (national definierte und abgegrenzte) Natur im Inland und die Nachhaltigkeitsbemühungen der einheimischen Bevölkerung vor weiterer Verschmutzung und Zerstörung schützen könne. Somit werden E-Autos, Strohhalme aus Bambus und Mülltrennung als unmittelbarer (rassifizierter) Ausdruck eines „westlichen“ Wertekanons der individualisierten Weltrettung verstanden. Genau dieser Strategie bediente sich etwa der rechtskonservative FOX-News-Moderator Tucker Carlson, als er sinngemäß live on air sagte, er hasse „Abfall“, weshalb er gegen „illegale Migration“ sei (*Media Matters 2018*). Dabei setzte er Zuwander*innen zwar nicht mit Müll gleich, meinte aber, diese würden durch unökologisches Verhalten zur Umweltverschmutzung beitragen. Dieser Argumentationslinie bedienen sich auch republikanische Blogs. Unter anderem wird dort behauptet, dass die USA nur deshalb ihre Nachhaltigkeitsziele nicht erreichen würden, weil die offene Einwanderungspolitik des Landes zu einem massiven Bevölkerungswachstum führe, womit Klima- und Umweltschutzbemühungen untergraben würden (*Beck 2018*).

In eine ähnliche Kerbe schlugen mittel- und westeuropäische Medienberichte im Jahr 2015, die Berge von Müll zu dokumentieren vorgaben, die von den („undankbaren und unachtsamen“) Flüchtlingen in Lagern, auf Bahnhöfen oder Transitstationen hinterlassen worden wären (*Schmid 2015*). Auch wenn Fotos von Musikfestivals oder dem Oktoberfest, wo im Gegensatz zu improvisierten Lagern zahlreiche Möglichkeiten zur Abfallentsorgung vorhanden sind, diese Berichte rasch relativierten, argumentierten Migrationsgegner*innen lieber verkürzt: Umweltsünder*innen sind die (migrantischen) Anderen.

Ähnliche Bilder kursieren immer wieder von der amerikanisch-mexikanischen Grenze, mit denen in ähnlicher Weise das klimaschädigende Verhalten der „Anderen“ belegt werden soll. Gerade in den USA, wo Einwander*innen und Minderheiten überproportional häufig in Regionen leben müssen, die von Klimaschäden, Umweltverschmutzung und schlechter Luft- und Wasserqualität betroffen sind, ist das eine vermessene These. Und global betrachtet ist sie in Anbetracht des Umstandes, dass die Herkunftsländer

der meisten Geflüchteten als erste und am gravierendsten vom Klimawandel betroffen sein werden (wenn sie es nicht bereits sind), ihn aber anteilmäßig am geringsten mitverursacht haben, nicht haltbar. Studien legen sogar nahe, dass Menschen in einkommenschwächeren Ländern tendenziell mehr Verantwortungsgefühl für Umweltschutz und nachhaltigen Konsum empfinden als jene aus reicheren Ländern, obwohl letztere viel mehr zum Klimawandel beitragen. So zeigt der Greendex Survey des Magazins National Geographic, dass die Bevölkerung Deutschlands, der USA, Australiens und Großbritanniens wesentlich weniger Schuldbewusstsein bei klimaschädlichem Konsumverhalten verspürt als Menschen in Indien, Mexiko, China und Brasilien, die sowohl ein geringeres durchschnittliches Einkommen als auch wesentlich höhere Emigrationsraten haben (*Greendex Survey 2009*). Der Versuch, Geflüchtete und Migrant*innen als klimasündigende „Andere“ zu stilisieren, die unsere Heimate Erde gefährdeten, rekurriert in letzter Instanz auf die historische Nähe von Nationalismus und Umweltschutz, was eine Vermengung der Diskurse zu ökologischer und „biologischer“ Reinheit und den daraus abgeleiteten Segregationstheorien zur Folge hatte (*Hultgren 2015*).

Die ökologischen und sozialen Schäden des Mauerbaus

Wie andere breiter bekannte völkische Narrative gegen Migration ist auch dieses bar jeglicher empirischen Grundlage, belegt die Forschung doch, dass eine restriktive Einwanderungs- und Asylpolitik die Klimakrise eher befeuert als ihre Folgen abmildert. Neueste Studien zeigen etwa, dass die zunehmende Fortifizierung von Grenzen durch das Errichten von Mauern und Zäunen nicht nur humanitäre, sondern auch ökologische Katastrophen verursacht. Diese bewirken nämlich nicht nur, dass schutzsuchende Menschen, sondern auch gewisse Tierarten die grüne Grenze nicht mehr passieren können, etwa um zu ihren Brunft- oder Brutplätzen zu kommen, Futter und Wasser zu finden oder sich mit anderen Herden zu paaren. So führte der Grenzzaun zwischen Slowenien und Kroatien, der 2015 errichtet wurde, dazu, dass Rehe nicht mehr queren konnten und viele von ihnen im Stacheldraht verendeten. Rehe sind aber eine Hauptnahrungsquelle für die vom Aussterben bedrohte Luchspopulation Osteuropas, die durch den Grenzzaun noch weiter dezimiert

wurde (Linnell et al. 2016). Die neu errichtete Mauer zwischen Polen und Belarus führt direkt durch eines der ältesten Waldgebiete Europas, sodass gefährdete Arten wie Wölfe, Luchse, Elche und Bären, die gerade erst mühevoll wieder angesiedelt werden, sich nicht mehr frei bewegen können und von Nahrungsquellen abgeschnitten werden (Jaroszewicz et al. 2021). In weiterer Folge verursacht dies Artenverlust und ein Schwinden der Biodiversität, wodurch das ohnehin schon fragile Gleichgewicht unseres Planeten noch weiter ins Wanken gerät. Die berühmt-berüchtigtste Mauer des Globalen Nordens, jene zwischen Mexiko und den USA, behindert den Transit zahlreicher Amphibien und kleinerer Säugetiere sowie den Flug der Sperlingskäuze, für die die Mauer zu hoch ist. Tatsächlich warnen Klimaforscher*innen und Biolog*innen bereits davor, dass transnationale Grenzsicherung das Artensterben und damit die Klimakrise befeuern könnte. So stellte sich heraus, dass unter den Tieren, die von der Grenzmauer zu Mexiko beeinträchtigt werden, vier weltweit vom Aussterben bedrohte Arten sind (Laskey et al. 2011).

Noch eklatanter wirkt der Mauerbau, physisch wie auch im übertragenen Sinne, durch restriktive Einreiseregime, aber als Bedrohung für Menschen, vor allem für jene, die innerhalb der Mauern Schutz suchen. Nicht von ungefähr bezeichnet die Klimafolgenforschung (Flucht-)Migration als eine „Adaptionsstrategie“, die es Menschen ermöglicht, anderswo ihr Einkommen zu generieren, wenn fruchtbarer Boden rar wird oder Fischbestände schwinden (Vinke et al. 2020). Binnenmigration in die nächstgelegene Stadt kann helfen, neue Einkommensquellen zu erschließen (etwa im Dienstleistungssektor statt in der Landwirtschaft), genauso wie transnationale Migration als Folge von Ressourcenknappheit oder wegen des steigenden Meeresspiegels manchmal die einzige Alternative darstellen wird (Hoffmann / Muttarak 2021). Aufgrund der durch die Klimakrise rarer werdende Ressourcen kann auch das Konfliktpotenzial innerhalb eines Landes steigen, etwa entlang ethnischer Trennlinien, was wiederum weitere, transnationale Fluchtbewegungen auslösen kann (Abel et al. 2019). All das passiert in Ländern wie Mali oder Somalia bereits. Eine strenge Unterscheidung in „Flucht“ und „Migration“, wie sie oft (und verkürzt) gefordert wird, ist hier kaum mehr möglich, vor allem, weil das vermeintliche Unterscheidungsmerkmal der „Freiwilligkeit“

im Fall von Hungersnot oder Überschwemmungen nicht mehr greift. In der Forschung ist man deshalb dazu übergegangen, vor allem afrikanische, klima(mit)bedingte Wanderung als „gemischte Migration“ zu klassifizieren, weil hier (erzwungene) Flucht und (freiwillige) Migration fließend ineinander übergehen und sich gegenseitig bedingen.

Wie eine sozial-ökologische Asyl- und Integrationspolitik aussehen kann

Aus den vorangegangenen Ausführungen erschließen sich konkrete Veränderungsschritte, die nötig wären, um eine sozial-ökologische Transformation auch im Bereich der Asyl- und Integrationspolitik zu ermöglichen.

Intuitiv scheinen wir Menschen, die vor klimabedingter Dürre, Tornados und Murenabgängen fliehen, als Flüchtlinge wahrzunehmen und anzuerkennen. Welche Umstände liefern einen Menschen mehr aus als wütende Stürme oder sengende Glut? In der Realität des 21. Jahrhunderts haben Menschen, die solchen Bedingungen ausgesetzt sind, jedoch selten einen Anspruch auf die rechtliche Sicherheit, die ein Flüchtlingsstatus verleiht, sind doch die Auswirkungen des Klimawandels bis dato nicht als Asylgrund in der Genfer Flüchtlingskonvention anerkannt. Auf Ebene des internationalen Grenzregimes gilt es daher, Emigration tatsächlich als Überlebensstrategie bei klimatischen Veränderungen zu konzeptualisieren, woraus in weiterer Folge Schutzkategorien für Klimafolgenflüchtlinge, zumindest aber legale Einreisemöglichkeiten erwachsen müssen, bei gleichzeitigem Abbau der menschlich wie ökologisch schädlichen Grenzfortifizierung.

Daneben gibt es zahlreiche Maßnahmen, die die wirtschaftliche und gesellschaftliche Teilhabe von Geflüchteten und Migrant*innen in Aufnahmeländern, konkret in Österreich, fördern können (Kohlenberger 2021). Dazu zählen die Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung von Migrant*innen in Green Jobs, also in Jobs im Umwelt- und Ressourcensektor. Dadurch können gerade Menschen mit Flucht- und Migrationsbiographie zu wertvollen Multiplikator*innen in ihren Communities werden. Auch die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft, etwa durch Umstellung von konventioneller auf Bio-Landwirtschaft, hätte einen überproportionalen Effekt auf die Lebensrealität von Migrant*innen und Geflüchteten, die we-

sentlich häufiger als Einheimische als Saisonarbeitskräfte in der Erntehilfe eingesetzt werden. Daneben haben auch klimapolitische Maßnahmen im urbanen Bereich Transformationspotenzial, zeichnen sich doch Städte durch einen hohen Anteil an Migrant*innen aus. 41 Prozent der Wiener Bevölkerung sind ausländischer Herkunft, in manchen Bezirken wie Favoriten und Rudolfsheim-Fünfhaus bereits mehr als die Hälfte. Maßnahmen wie thermische Sanierung, Unterstützungsleistungen gegen Energiearmut, Fassadenbegrünung und Ausbau des öffentlichen Verkehrs kommen also gerade auch der migrantischen, urbanen Bevölkerung zugute. Gleichzeitig fördern sie Chancengleichheit und soziale Inklusion, indem sie mehr gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen, gesundheitliche Risiken durch die Klimakrise senken und besseren Wohnraum schaffen.

Zuletzt sei die Diskursebene erwähnt. Das beliebte Lösungsnarrativ der „Reduktion von Fluchtursachen“, worunter auch die Folgen der Klimakrise fallen, wird häufig von der zu problematisierenden Grundannahme genährt, dass dies vor allem deshalb passieren müsse, um Migration in den Globalen Norden zu unterbinden. Vor Klimaflüchtlingen zu warnen und sie zu einer Gefahr hochzustilisieren, vor der sich Europa durch Mehrwegpfand, Plastik-sackerlverbot, aber vielleicht auch Grenzzäune schützen könne, ist jedoch ein gefährliches Spiel, trägt es doch weiter zu einer Politik der Abschottung und Abgrenzung bei. Anstelle dieses defizitär geführten Asyldiskurses gilt es vielmehr, die Stimmen von Migrant*innen und Geflüchteten als Erstbetroffene in der Klimabewegung hörbarer und ihre Teilnahme sichtbarer zu machen, bekommen sie doch sowohl in ihren Herkunftsländern im Globalen Süden als auch in westlichen Aufnahmeländern als Erste die (sozialen) Folgen der Klimakatastrophe zu spüren.

***Judith Kohlenberger** ist Kulturwissenschaftlerin und Migrationsforscherin am Institut für Sozialpolitik der Wirtschaftsuniversität Wien, wo sie zu Flucht-migration, Integration und Zugehörigkeit forscht und lehrt. Sie ist Autorin von *Wir* (2021) und von *Das Fluchtparadox* (2022).*

Literatur

- Abel, Guy J. / Brottrager, Michael / Cuaresma, Jesus Crespo / Muttarak, Raya (2019): Climate, Conflict and Forced Migration. In: *Global Environmental Change*, 54, S. 239–249. <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2018.12.003>.
- Beck, Roy (2018): We Continue to Tell the Story How Immigration Policy Sabotaged the Earth Day Dream. In: *Numbers, USA*, Beitrag vom 20.4. <https://www.numbersusa.com/blog/we-continue-tell-story-how-immigration-policy-sabotaged-earth-day-dream> [Zugriff: 7.11.2022].
- Greendex Survey (2009): Consumer Choice and the Environment – A Worldwide Tracking Survey. National Geographic. https://www.nationalgeographic.com/greendex/assets/GS_NGS_Full_Report_May09.pdf [Zugriff: 07.11.2022].
- Hoffmann, Roman / Muttarak, Raya (2021): Environment, Migration and Urbanisation: Challenges and Solutions for Low- and Middle-Income Countries. In: *Think20 Italy*, Policy Brief. https://www.t20italy.org/wp-content/uploads/2021/09/TF10_PB04_LM02.pdf [Zugriff 22.4.2023].
- Hultgren, John (2015): *Border Walls Gone Green: Nature and Anti-immigrant Politics in America*. Minneapolis, London: University of Minnesota Press.
- Jaroszewicz, Bogdan / Nowak, Katarzyna / Źmihorski, Michał (2021): Poland's Border Wall Threatens Ancient Forest. In: *Science*, 374, 6571, S. 1063. <https://doi.org/10.1126/science.abn0451>.
- Kohlenberger, Judith (2021): Migrationsgesellschaft klimasozial gestalten. In: *Armutskonferenz / Attac / Beigewum* (Hrsg.): *Klimasoziale Politik: Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten*. Wien: bahoe books, S. 97–105.
- Kohlenberger, Judith (2022): *Das Fluchtparadox: Über unseren widersprüchlichen Umgang mit Vertreibung und Vertriebenen*. Wien: Kremayr & Scheriau.
- Laskey, Jesse R. / Jetz, Walter / Keitt, Timothy H. (2011): Conservation Biogeography of the US–Mexico Border: A Transcontinental Risk Assessment of Barriers to Animal Dispersal. In: *Diversity and Distributions*, 17, 4, S. 673–687. <https://doi.org/10.1111/j.1472-4642.2011.00765.x>.
- Linnell, John D.C. / Trouwborst, Arie / Boitani, Luigi / Kaczensky, Petra / Huber, Djuro et al. (2016): Border Security Fencing and Wildlife: The End of the Transboundary Paradigm in Eurasia? In: *PLOS Biology*, 14, 6. <https://dx.doi.org/10.1371/journal.pbio.1002483>.
- Media Matters (2018): Tucker Carlson: „I Actually Hate Litter Which Is Why I'm So Against Illegal Immigration“, Beitrag vom 15.8. <https://www.mediamatters.org/tucker-carlson/tucker-carlson-i-actually-hate-litter-which-why-im-so-against-illegal-immigration> [Zugriff: 7.11.2022].
- Schmid, Fabian (2015): Fakten gegen Hetze: Warum in Traiskirchen viel Müll liegt. In: *Der Standard*, 20.8. <https://www.derstandard.at/story/2000021011565/fakten-gegen-hetze-warum-in-traiskirchen-viel-muell-liegt> [Zugriff: 09.01.2023].

Turner, Joe / Bailey, Dan (2021): „Ecobordering“: Casting Immigration Control as Environmental Protection. In: Environmental Politics. <https://doi.org/10.1080/09644016.2021.1916197>.

Vinke, Kira / Bergmann, Jonas / Blocher, Julia / Upadhyay, Himani / Hoffmann, Roman (2020): Migration as Adaptation? In: Migration Studies, 8, 4, S. 626–634. <https://doi.org/10.1093/migration/mnaa029>.

DER ARTIKEL ENTSTAMMT DEM BUCH



**Herausgegeben von
Die Armutskonferenz, Margit Appel, Alexander Brenner-Skazedonig,
Verena Fabris, Gunter Graf, Alban Knecht, Sandra Matzinger,
Robert Rybaczek, Martin Schenk**

BoD-Verlag

Online: www.armutskonferenz.at/buch-es-brennt

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
-------------------------	-----------

FLÄCHENBRAND: Die großen sozial-ökologischen Problemfelder

Ulrich Brand

Ökologie ist keine Luxusfrage

Klimakrise und soziale Ungleichheit gehen uns alle an.....	17
--	-----------

Stephan Lessenich

Klima – Klasse – Konsum

Ungleichheitsdynamiken in der ökologischen Krise.....	31
---	-----------

Karin Fischer

Klima-Kolonialismus

Die Klimakrise als globale Verteilungs- und Gerechtigkeitskrise.....	43
--	-----------

Judith Kohlenberger

Migration bekämpfen, Klima retten?

Chancen einer sozial-ökologischen Transformation der Asyl- und Integrationspolitik	51
--	-----------

GLUTNESTER: Dimensionen der sozial-ökologischen Transformation

Beate Littig

Die sozial-ökologischen Zukünfte der Arbeitsgesellschaft

Eine geschlechterpolitische Bestandsaufnahme.....	61
---	-----------

Ilja Steffelbauer

Mangel- und Fehlernährung als historische und aktuelle Herausforderung

Ernährungssouveränität als Lösung.....	73
--	-----------

Elisa Klein Díaz und Michaela Moser

Ernährungssouveränität weiterentwickeln

Bestehende Initiativen und notwendige Schritte.....	83
---	-----------

Christine Sallinger

Armutsbetroffene sind Klimaschutzweltmeister*innen

Ein Kommentar.....	89
--------------------	-----------

Hanna Braun, Iris Frey, Martin Schenk, Felix Steinhardt

Energiegrundsicherung

Warum wir ein Recht auf saubere Energie haben und der Markt es nicht richten wird.....**95**

Johannes Seidl

Menschenrecht Wohnen

Ein Kommentar.....**105**

Alexander Brenner-Skazedonig, Lina Mosshammer

Die klimasoziale Mobilitätswende

Raus aus dem teuren Autozeitalter.....**109**

Hedy Spanner im Gespräch mit Alban Knecht

Transformative Bildung und soziale Ungleichheit

Ein Interview.....**117**

BRANDSCHUTZ: Sozial- und klimapolitische Feuerlöscher

Susanne Elsen

Soziale und solidarische Ökonomie

Armut verhindern und ökosoziale Transformation verwirklichen**123**

Gabriele Winker

Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima

Eine konkrete Utopie für eine solidarische Gesellschaft.....**135**

Marie Chahrour

Nachhaltige Arbeit

Ein Weg zu einem guten Leben für alle**147**

Clara Moder und Jana Schultheiß

Klimasoziale Politik

Entwicklungsmöglichkeiten des Sozialstaats in der Klimakrise**153**

Rafael Wildauer

Armutsbekämpfung durch Vermögenssteuern finanzieren

Das Beispiel Österreich.....**163**

Wolfgang woldt Schmidt

Wer brennt's? – Wer zahlt's?

Die öko-soziale Steuerreform konsequent denken

Ein Kommentar.....**173**

Michaela Haunold

Den öffentlichen Raum klimafit für alle gestalten

Eine Ideensammlung.....179

Anja Eberharter

Kein sozial ohne ökologisch!

Klimaschutz im Sozialen Sektor braucht adäquate Rahmenbedingungen.....183

Yannick Liedholz

Klimagerechte Soziale Arbeit

Drei Schritte auf dem Weg dorthin.....189

Robert Blum

Who cares?

Die Sozialarbeitspraxis in der Klimakrise.....197

Verena Fabris, Martin Schenk

Es brennt! Armut bekämpfen, Klima retten

Ergebnisse der 13. Österreichischen Armutskonferenz.....207

DIE ARMUTSKONFERENZ.

Es ist genug für alle da!

Armut bekämpfen. Armut vermeiden.

Die Armutskonferenz ist seit 1995 als Netzwerk von über 40 sozialen Organisationen sowie Bildungs- und Forschungseinrichtungen aktiv. Sie thematisiert Hintergründe und Ursachen, Daten und Fakten, Strategien und Maßnahmen gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich. Gemeinsam mit Armutsbetroffenen engagiert sie sich für eine Verbesserung von deren Lebenssituation.

Die in der Armutskonferenz zusammengeschlossenen sozialen Organisationen beraten, unterstützen und begleiten über 500.000 Menschen im Jahr.

www.armutskonferenz.at

Die 13. Österreichische Armutskonferenz und diese Publikation wurden gefördert von

 Bundesministerium
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

 Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie

 Bundesministerium
Arbeit

 Bundeskanzleramt



klimaaktiv



Lebens skizzen

„Lebensskizzen“ macht den Alltag derer sichtbar, die nicht im Licht stehen. Verstärkt die Stimmen, die gewöhnlich überhört werden. Erzählt Geschichten, von denen keiner erzählt.

EVA

Ich bin die Bewohnerin in der Siedlung, die sicherlich die meisten Gartenbegehungen und Hausbegehungen über sich ergehen lassen musste. Gartenbegehung, gut, soll sein, obwohl das ein Eckhaus ist und sie jederzeit alles auch von draußen sehen können. Aber gut, ist auch lustig anzuschauen, wenn eine Prokuristin mit Seidenkleidchen, Nerzmäntelchen und Stöckelschüchen im November in meinem Wildgarten herumstakt...



*Lies Evas ganze
Geschichte hier*



Klientel mit Schuldenproblemen?

Dachorganisation asb



Online-Informationsveranstaltung zum Privatkonkurs

In 120 Minuten werden via Zoom Warnsignale bei Menschen mit Schuldenproblemen sowie Grundlagen zu Privatkonkurs, offenkundiger Zahlungsunfähigkeit und Gesamtvollstreckung vermittelt.

FinanzCoaching – Erste Schritte aus der Schuldenfalle

In diesem zweitägigen Präsenzseminar wird fundiertes Grundlagenwissen für den Umgang mit verschuldeten Klient*innen vermittelt. Darüber hinaus werden die einzelnen Instrumente der Schuldenregelung vorgestellt. Als Unterlage gibt es das 273 Seiten starke FinanzCoaching-Handbuch.

*Bilden
Sie sich
weiter!*



Weiterführende Informationen, Termine & Anmeldung:

www.schuldenberatung.at/fortbildung

Kontakt:

ASB Schuldnerberatungen GmbH
Dachorganisation der staatlich
anerkannten Schuldenberatungen
asb@asb-gmbh.at

„Sozialpolitik ist die effektivste Kriminalpolitik.“

NEUSTART Kriminalpolitische Positionen

NEUSTART

**LEBEN OHNE KRIMINALITÄT.
WIR HELFEN.**